

# Die Kapelle St. Johann Altendorf

Autor(en): **Bamert, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169349>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Kapelle St. Johann Altendorf

Markus Bamert



Die Ausstattung der Kapelle St. Johann ob Altendorf mit drei spätgotischen Schreinaltären gehört zu den wenigen erhaltenen Beispielen von Kapellen im Kanton Schwyz, die die Barockwelle des 17. und 18. Jahrhunderts überdauert haben.

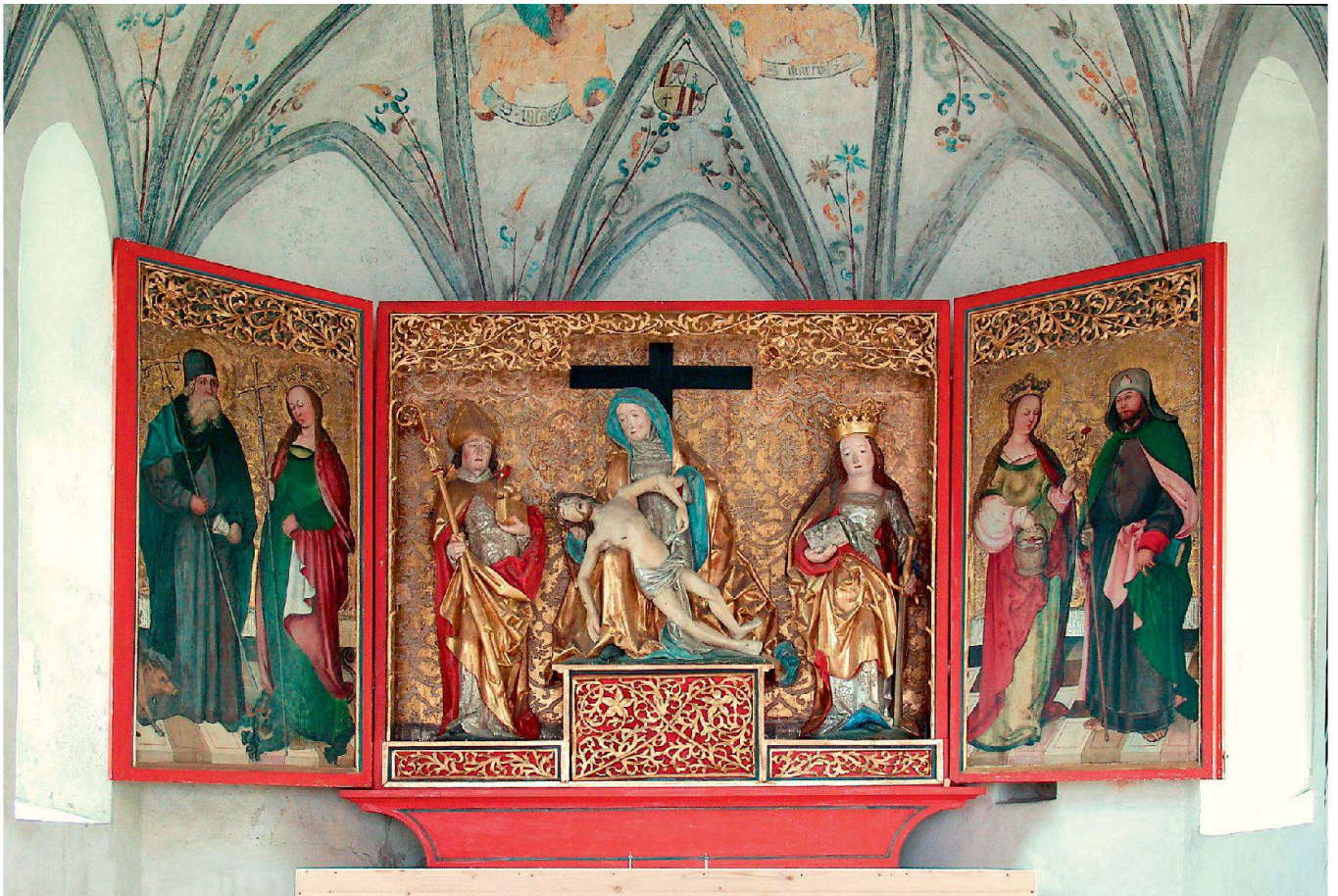
Die Kapelle St. Johann oberhalb Altendorf gehört zu den bedeutendsten Sakralbauten im Kanton Schwyz. Sie ist für unsere Kulturlandschaft um so wertvoller, da zunächst durch die Barockisierung im 17. und 18. Jahrhundert und anschliessend durch den Historismus des 19. Jahrhunderts zahlreiche mittelalterliche Kirchenbauten abgebrochen oder zumindest wesentlich verändert worden sind. Nachdem sich die Forschung verschiedentlich mit der Kapelle St. Johann befasst hat, ist man heute der Ansicht, dass es sich weder um die stehen gelassene Burgkapelle der im Jahr 1350 im Zusammenhang mit dem Zug des Zürcher Bürgermeisters Brun in die March zerstörten Burg Alt Rapperswil noch um einen zweckveränderten und erweiterten runden Burgturm handelt, sondern um einen Nachfolgebau. Anlässlich einer Grabung im Jahr 1972 konnte festgestellt werden, dass der runde Chor der Kapelle auf den Fundamenten eines älteren, runden Gebäudes steht. Ob es sich dabei um die ehemalige Burgkapelle oder einen Rundturm handelt, ist ungewiss. Runde Kapellen sind jedenfalls als Burgkapellen, aber auch als Memorialkapellen eine weit verbreitete Bauform. Die karolingischen Pfalzkapellen, etwa diejenigen Karls des Grossen in Aachen, waren dabei Vorbilder. Letztlich sind dies Nachfolgebauten der Grabesrotunde über dem Heiligen Grab Jesu in Jerusalem. Stilistisch kann der Rundchor von St. Johann jedenfalls als Nachfolgebau aus der Zeit nach der Mitte des 14. Jahrhunderts bestimmt werden. Zuverlässigste Datierungshilfe ist dabei das einfach profilierte Doppelfenster im Chorscheitel mit dem schlichten Masswerk aus Sandstein. An diesen Rundbau wurde 1476 ein Kirchenschiff (Datum am Kirchenportal) und 1483 (Datum am Turmportal) ein mächtiger Turm angebaut.

Beim Betreten der Kapelle fallen zwei Dinge ins Auge. Zum einen ist es das gegen den Chor hin stark abfallende Bodenniveau des Kirchenschiffs, das dem Gelände des Hügels angepasst ist. Der Chor liegt dadurch in ungewohnter Art wesentlich tiefer als das Kirchenschiff. Zum andern sind es die prachtvollen gotischen Altäre, der eine auf dem gemauerten Altarblock im Rundchor, die beiden andern vor der Chorbogenwand. Die bunt gefassten und reich vergoldeten Retabel sind als gotische Flügelaltäre mit Mittelschrein, beweglichen Flügeln und reichem sogenanntem Gesprenge als oberer Abschluss ausgebildet. Sie folgen somit dem Schema, wie es im süddeutschen Raum in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entwickelt worden ist. Tatsächlich wurden aus diesem Gebiet eine grosse Zahl von Schreinaltären in den Alpenraum importiert. Die Altäre in

St. Johann scheinen jedoch Werke von Meistern aus dem oberen Zürichseeraum zu sein, ohne dass Namen von Schnitzern und Schreibern oder Standorte der Werkstätten bekannt wären.

Die drei Altäre stehen heute etwas isoliert im Raum. Wir müssen uns vorstellen, dass die Wände mit szenischen Darstellungen, etwa einem Zyklus aus dem Leben Christi oder der Patrone der Kapelle, der Heiligen Johannes (Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer), und architekturbegleitenden Malereien um den Chorbogen und die Fenster dekoriert waren. Vielfach waren die Altäre mit auf die Wand gemalten Tapisserien hinterlegt; sie standen also nicht isoliert vor der hell gekalkten Wand. Auch eine bunt mit Blattranken bemalte Decke, wie sie etwa im Beinhaus von Steinen erhalten ist, ist denkbar. Das heutige Aussehen verdankt die Kapelle der purifizierenden Restaurierung der 1970er-Jahre. Damals wurden die im späten 19. Jahrhundert angebrachten Dekorationen an Decke und Wänden entfernt, ohne auf ältere Bemalungen des 15. und 16. Jahrhunderts zu achten. Das Ziel der Restaurierung von 1972 war die Wiederherstellung einer mittelalterlichen Stileinheit. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein stellte man sich nämlich mittelalterliche Bauten als nüchterne, eher karge Räume vor, wie sie jedoch erst durch den Bildersturm des 16. Jahrhunderts entstanden waren. Aber auch die Architektur der Moderne, etwa die Bewegung des Bauhauses der Zwischenkriegszeit, hat dazu beigetragen, der sogenannten Materialechtheit gegenüber üppiger gemalten Dekorationen den Vorrang zu geben. Insbesondere Dekorationen der Neugotik des 19. Jahrhunderts, die sich oft an original erhaltenen Vorbildern des 15./16. Jahrhunderts orientierten, stiessen auch bei den Exponenten der Denkmalpflege auf vehemente Ablehnung. Erst heute hat die Neugotik die Akzeptanz erreicht, die ihr richtigerweise zukommt. In der Kapelle St. Johann wurden dem Trend der Zeit respektive der damals üblichen Praxis der Denkmalpflege folgend einzig die drei Altäre und das Stifterbild des frühen 17. Jahrhunderts über dem Chorbogen als «Originalbestand» akzeptiert. Ansonsten wurde eine unbemalte Holzdecke nach gotischem Vorbild eingebracht und die etwas zu grob verputzten Wände weiss getüncht.

Die drei Altäre sind als Schreinaltäre mit beweglichen Flügeln konstruiert. Diese Flügel standen lediglich an Feiertagen offen und zeigten dem Kirchenbesucher so nur selten das reich vergoldete Innere mit den am Altar dargestellten Heiligen. Die Schreine wurden als die Wohnung der Heiligen verstanden. Schreinaltäre boten zudem die Mög-



Im Beinhaus von Steinen hat sich die reiche Ausstattung mit dem Schreinaltar, der Bemalung des Chorgewölbes mit den Evangelistensymbolen und der geschnitzten Holzdecke im Schiff erhalten.

lichkeit, einer grossen Zahl von Heiligen eine Heimstätte zu bieten. Damit hatten die Besucher der Kapelle die Möglichkeit, mehrere Heilige gleichzeitig um Hilfe für die vielfältigsten Anliegen zu bitten. Den Bittstellern waren diese Heiligen und ihre Zuständigkeiten bestens bekannt.

Die Aussenseiten der Flügel sind ohne vergoldete Hintergründe nur bemalt. Zu sehen sind am Choraltar die beiden Heiligen Margaretha und Appollonia, beide beliebte Alltagsheilige, sowie Mariä Heimsuchung, alles Szenen mit direktem Frauenbezug. Die Innenseiten der Flügel sind den beiden Heiligen Johannes gewidmet, rechts die Vision von Johannes dem Evangelisten auf der Insel Patmos, wo er die Apokalypse verfasste, links die Enthauptung Johannes des Täufers auf Wunsch der Salome. Im Schrein stehen die bei-

den Johannes nochmals, diesmal als Begleiter der Madonna mit Kind. In der Prädella, dem Unterteil des Schreins direkt über dem Altarblock, ist die hl. Notburga von ihren neun Kindern umgeben. Im Auszug wird auf einer silbernen Schüssel das Haupt des Johannes als sogenannte Johannes-schüssel zwischen dem Drachentöter Georg und dem Erzengel Michael präsentiert. Fein geschnitzte Fialen mit krautigem Akanthus schliessen nach oben das Haus der Heiligen ab. Auch in den beiden Seitenaltären werden dem Besucher zahlreiche Heilige und ihre Lebensgeschichten vorgeführt, so auf dem rechten Altar das Leben und Martyrium des hl. Vitus, der den Götzendienst verweigerte, in der Nische die Mutter Anna, der hl. Bartholomäus und die hl. Verena. Im Altar sind der hl. Wolfgang und die Apostelfürsten Petrus

und Paulus abgebildet, und auf den Flügeln finden sich weitere Heilige. Einzig die Aussenseite der Flügel und die Figuren im Gesprenge sind dem Kern des Heilsgeschehen entnommen; die Flügelbemalung zeigt mit der Verkündigung den Anfang des Lebens Christi auf Erden und mit der Kreuzigung im Gesprenge dessen Ende.

Nichts in der Gestaltung des Altars ist somit dem Zufall überlassen, weder die Gesamtform des Schreins noch die Auswahl der Heiligen. Ziel des ikonografischen Programms ist es, dem Gläubigen einen Blick ins Jenseits mit all den Heiligen zu ermöglichen, die dank ihres vorbildlichen Lebens und ihrer Standhaftigkeit im Martyrium in die ewige Glückseligkeit aufgenommen worden sind. All diese Darstellungen sind von fein geschnitzten und gemalten Dekorationselementen umgeben, die der Kathedralarchitektur entnommen, hier aber rein dekorativ und ornamental abgewandelt sind.

Im Kanton Schwyz sind viele gotische Altäre der Barockisierung des 17. und 18. Jahrhunderts zum Opfer gefallen. Am originalen Ort stehen lediglich noch sechs Altäre. Besondere Erwähnung verdient der originelle Hochaltar in der Kapelle St. Jost in Galgenen. Dieser sogenannte Hegner-Altar aus der Spätzeit der Gotik um die Mitte des 16. Jahrhunderts besitzt drei Rundtürme an Stelle einer geraden Mittelnische, in denen dem Stil der Zeit entsprechend die etwas deftigen, eher bürgerlich bodenständig als himmlisch grazil anmutenden Heiligen stehen. Diese Türme lassen sich durch einen heute noch funktionierenden Mechanismus mit Rundbildern schliessen. Am originalen Ort steht auch der kleine Altar im Beinhaus in Steinen. Die Pietà im Zentrum wird von den geschnitzten Heiligen Katharina und Nikolaus sowie den auf die Flügel gemalten Jakobus und Elisabeth sowie Antonius dem Einsiedler und

Margaretha begleitet. Auf der Aussenseite der beiden Flügel ist die Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria dargestellt. Diese fein erfasste Szene spielt in einem gotischen Raum mit Masswerkfenstern mit Rundverglasung, einem frühen Beleg dieser Verglasungsart. Sowohl der Altar in der Kapelle St. Jost in Galgenen wie auch das Altärchen im Beinhaus Steinen sind von reichen Bemalungen umgeben. In Galgenen sind dies die Malereien des 14. Jahrhunderts sowie die szenischen Darstellungen aus dem Leben des Bruder Klaus und des hl. Jost aus dem 17. Jahrhundert, in Steinen die Evangelistensymbole am Gewölbe des Chores und feine Blattranken in den Zwickeln. Weitgehend original erhalten ist auch das Beinhaus in Schwyz, der sogenannte Kerkel, mit der Ausmalung in den beiden übereinander liegenden Kapellen. Die drei Kapellen geben uns somit einen guten Eindruck einer vollständigen mittelalterlichen Raumgestaltung im Gegensatz zur etwas nüchternen Atmosphäre in der Kapelle St. Johann.

Verschiedene mittelalterliche Figuren haben auf abenteuerlichen Wegen «überlebt». Einige wurden als unmodern empfunden und in den Estrichen und Sakristeien der Kirchen deponiert; von dort aus gelangten sie in den Besitz von Museen oder privater Sammler. Ein anderer Teil findet sich auch in kleinen, abgelegenen Kapellen und Bildstöcken.

#### Literatur

- Bamert Markus, Von der Burg zur Kapelle, Die Kapelle St. Johann in Altendorf, in: Riek Markus/Bamert Markus, Meisterwerke im Kanton Schwyz, Band I, Bern 2004, S. 126–131.
- Jörgler Albert, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Basel 1989, S. 61–69 (Neue Ausgabe II, Der Bezirk March).